

Günther Maluschke

Kritik und absolute Methode in Hegels Dialektik

Meiner

HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit der Hegel-Kommission der Rheinisch-Westfälischen
Akademie der Wissenschaften

herausgegeben von
Friedhelm Nicolín und Otto Pöggeler

Beiheft 13

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

KRITIK
UND ABSOLUTE METHODE
IN HEGELS DIALEKTIK

von
Günther Maluschke

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Inhaltlich unveränderter Print-on-Demand-Nachdruck der 2., um ein Nachwort ergänzte Aufl. von 1984, erschienen im Verlag H. Bouvier und Co., Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN: 978-3-7873-1506-2

ISBN eBook: 978-3-7873-3089-8

ISSN: 0073-1578

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de/hegel-studien

VORWORT

Diese Abhandlung ist die überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn im Wintersemester 1970/71 vorgelegen hat. Zur Veröffentlichung ist das Spinozkapitel (Kapitel 3) neu eingefügt worden. Die übrigen Kapitel weisen gegenüber dem ursprünglichen Text nur geringfügige Änderungen auf.

Betreut wurde die Arbeit von Herrn Professor Dr. Gottfried Martin (†). Zahlreiche Einsichten verdanke ich Herrn Professor Dr. Hans Wagner. Eine Fülle von Anregungen ist mir in Vorlesungen und Seminaren sowie in manchen weiterführenden Gesprächen von Herrn Professor Dr. Klaus Hartmann (vormals Bonn, jetzt Tübingen) zuteil geworden, ohne daß ich sie für diese Arbeit auch nur annähernd hätte ausschöpfen können.

Mein Dank gilt ferner den Herausgebern der Hegel-Studien, Herrn Professor Dr. Friedhelm Nicolin und Herrn Professor Dr. Otto Pöggeler, für die Aufnahme dieser Arbeit in die Reihe der Beihefte der Hegel-Studien. Für die redaktionelle Betreuung bin ich ganz besonders Herrn Professor Nicolin dankbar verbunden.

Tübingen, den 1. 12. 1973

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite:
Vorwort	5
Einleitung	11

Erster Teil

Hegels philosophische Kritik

Dargestellt an seinen Stellungnahmen zum Skeptizismus,
zur Platonischen Dialektik, zur spekulativen Philosophie
Spinozas und zur Kantischen Vernunftkritik

Kapitel 1	Der Skeptizismus als „Vorstufe“ und „Moment“ der Hegelschen Dialektik	
§ 1	Der systemtheoretische Gesichtspunkt der Hegelschen Skeptizismus-Rezeption	19
§ 2	Die Grundprinzipien des Schulzeschen Skeptizismus . .	22
§ 3	Hegels Kritik an Schulzes <i>Kritik der theoretischen Philosophie</i>	27
§ 4	Hegels Stellungnahme zum antiken Skeptizismus . . .	33
Kapitel 2	Platonische und Hegelsche Dialektik	
§ 5	Der Platonische <i>Parmenides</i> in Hegels Sicht	43
§ 6	Die Differenz der Platonischen und der Hegelschen Dialektik	47
Kapitel 3	Die Stellung des Spinozismus in Hegels Dialektik	
§ 7	Allgemeine Charakteristik der Hegelschen Widerlegung der Philosophie Spinozas	55
§ 8	Die Kategorie der Substanz in der <i>Jenenser Logik</i> . . .	57

§ 9	Die Spinozistische Philosophie des Absoluten als Organon der Kritik an der „Reflexionsphilosophie“	62
§ 10	Die Überwindung des Spinozismus in der <i>Wissenschaft der Logik</i>	76
Kapitel 4	Kants „transzendente Apperzeption“ und Hegels „spekulativer Begriff“ als Konstitutions- bzw. Organisationsprinzipien zweier verschiedener Arten von Transzendentalphilosophie	
§ 11	Hegels Deutung der „transzendentalen Apperzeption“ als absolutes Prinzip	82
§ 12	Die transzendente Apperzeption als oberstes Prinzip der Gegenstandskonstitution	91
§ 13	Hegels absoluter Begriff als „Grund“ und als Leitbegriff der von ihm aufgestellten Urteilstypologie	106
Kapitel 5	Hegels Rezeption der Paralogismuskritik und der Antinomienlehre Kants	
§ 14	Hegels Kritik an der antispekulativen Tendenz der Kantischen Paralogismuskritik	118
§ 15	Hegels Deutung der Kantischen Antinomienlehre als negative Seite der Erkenntnis des Absoluten	126
§ 16	Vergleich des Kantischen und des Hegelschen Totalitätsbegriffs	146

Zweiter Teil

Das dialektische Begründungsverfahren in der Wissenschaft der Logik

Analyse einiger bedeutsamer kategorialer Bestimmungen der Hegelschen Logik

Kapitel 6	Das Problem des Anfangs und die ersten drei Kategorien der Hegelschen Logik: „Sein, Nichts und Werden“	
§ 17	Das Problem des Anfangs der Logik mit dem „reinen Sein“	153
§ 18	Die Kategorien „Sein, Nichts, Werden“	161

Kapitel 7	Die Dialektik von Endlichkeit und Unendlichkeit	
§ 19	Endlichkeit bzw. schlechte Unendlichkeit	166
§ 20	Der „Übergang“ zum „wahren Unendlichen“	173
Kapitel 8	Analyse einiger Kategorien der „Wesenslogik“	
§ 21	Der Grund als Konsequenz des Widerspruchsprinzips .	185
§ 22	Die Dialektik von Ansichsein und Erscheinung	193
§ 23	Möglichkeit, Wirklichkeit, Notwendigkeit	197
Kapitel 9	Hegels absolute Methode	203
Literaturverzeichnis		209
Sachregister		215
Namenregister		219
Nachwort zur 2. Auflage		220

EINLEITUNG

Hegels Philosophie, die sich selbst wie keine andere als das zumindest für ihre eigene Zeit verbindliche Fazit der philosophischen Tradition versteht, und die am ehesten als eine Theorie des Denkens bzw. der Philosophie selbst verständlich ist, allerdings damit zugleich eine Theorie der realen Welt zu sein beansprucht, läßt sich sowohl in ihrem Rang als auch in der ihr immanenten Problematik nur begreifen, wenn ihre Beziehung zu jenen philosophischen Theorien, Systemen und Kategorienbildungen herausgearbeitet wird, die von Hegel als „Vorstufen“ sowie als integrale „Momente“ seines eigenen Systems verstanden und rekonstruiert worden sind. Diese hier am Anfang aufgestellte These wird in der folgenden Abhandlung durch einige Beispiele aus Hegels philosophiegeschichtlichen Studien sowie auf dem Wege der Entfaltung von einigen kategorialen Bestimmungen seiner Logik belegt werden.

In dem Titel dieser Arbeit „Kritik und absolute Methode in Hegels Dialektik“ bezeichnet der Terminus „Kritik“ jenes negative Moment der Hegelschen Dialektik, durch das die aus der Tradition übernommenen Denkinhalte relativiert und zugleich in Hegels System integriert werden. So wird im Laufe der Untersuchung deutlich werden, daß „Kritik“ in Hegels Philosophie vor allem eine Funktion des „Systems“ bzw. der „absoluten Methode“ ist. Der kritische Aspekt der spekulativen Dialektik Hegels besteht also darin, die kategorialen Bestimmungen und Resultate anderer philosophischer Systeme in ihrer Defizienz zu begreifen und diesen Inhalten gleichwohl einen Ort im Hegelschen System anzuweisen, und zwar derart, daß sie durch ihre Stellung, die sie in ihm einnehmen, als im wesentlichen negativ gekennzeichnete Kategorien des Denkens erscheinen, als kategoriale Bestimmungen also, bei denen das Denken nicht stehen bleiben kann, weil es sie als unvollkommen durchschaut.

Die Interpretation, welche die anderen philosophischen Theorien in dieser Hegelschen Rekonstruktion erfahren, ist in hohem Maße bestimmt durch Hegels Methode, sie als „Momente“ in das eigene System zu integrieren. In der Tat ist eine Vergegenwärtigung des philosophischen Denkens der Vergangenheit, seine Aneignung und Aktualisierung für das lebendige Philosophieren, nur auf dem Wege seiner systematischen Wei-

terbildung möglich. Eine derartige Rekonstruktion geschichtlich vorgegebener Philosophien ist jedoch ständig in der Gefahr, den eigenen Standpunkt so sehr an das Denken anderer Philosophen heranzutragen, daß dabei deren philosophische Erkenntnisse gerade nicht in die Gegenwart des Philosophierens eingeholt, sondern in Wahrheit destruiert werden. Diese Gefahr besteht in der Systematik Hegels vor allem deswegen, weil hier der Begriff der Philosophie selbst von der zentralen Fragestellung der eigenen Position aus, nämlich dem sich absolut in sich selber begründenden Denken, bestimmt wird, so daß bei der Behandlung aller übrigen philosophischen Theorien nicht mehr in erster Linie die dort behandelten *Sachprobleme* berücksichtigt werden, sondern vielmehr ihnen allen diese eine Grundidee philosophischer Systematik unterstellt wird, deren mangelhafte Entfaltung dann als Indiz ihrer Unvollkommenheit gilt.

Dieses spekulative Prinzip der philosophiegeschichtlichen Analysen Hegels bringt es mit sich, daß die Frage einer adäquaten Deutung der von ihm als Vorstufen seines Systems rekonstruierten philosophischen Positionen für den Geltungsanspruch seiner eigenen Philosophie von relativ geringer Bedeutung ist. Da sich nämlich in der Philosophie Hegels die Frage der Wahrheit in erster Linie als Frage nach der Wahrheit der Philosophie selbst stellt, — nicht jedoch im Sinne der Urteilst Wahrheit, wo die Möglichkeit der adäquaten Erkenntnis von Sachverhalten zur Debatte steht —, so ist die Hegelsche Theorie, die ihrem eigenen Selbstverständnis zufolge die philosophische Wahrheit in vollkommener Weise zum Ausdruck bringt, aufgrund dieses ihres Absolutheitsanspruchs in der Lage, alle übrigen Positionen zu kritisieren und sie gleichzeitig zu rektifizieren, wobei sie ihnen nach Belieben sozusagen „Anleihen“ von der eigenen Wahrheit gestatten kann. Dieser durch eine immanente Kritik nur schwer zu erschütternde Standpunkt Hegels wird im Folgenden genauer analysiert. Die Problematik der Hegelschen These von der Wahrheit der Philosophie — womit letztlich die eigene gemeint ist — und insbesondere ihre Maßstabfunktion für andere philosophische Systeme, werden im Laufe der Untersuchung mehr und mehr herausgestellt werden.

Im ersten Teil werden anhand der Hegelschen Rezeption des Schulzeschen und des antiken Skeptizismus, der Platonischen Dialektik, der Spinozistischen Substanzphilosophie, sowie schließlich des Kantischen Kritizismus die systemtheoretischen Implikate der philosophiegeschichtlichen Darstellungen Hegels herausgearbeitet. Den Ausgangspunkt bildet Hegels kritische Auseinandersetzung mit dem großenteils von Hume beeinflussten und auf einer naiven Bewußtseinstheorie beruhenden Skeptizismus

von Gottlob Ernst Schulze, gegen den Hegel den „wahren“ Skeptizismus der Antike ausspielt. Diese echte Skepsis, die von Hegel nicht als Gegenspielerin, sondern als Vorstufe, ja als ein immanentes Moment einer jeden wahren Philosophie beurteilt wird, erhält in Hegels systematischer Rekonstruktion den Stellenwert eines für die Selbstbegründung des spekulativen Denkens unerläßlichen Prinzips. Hegels Umdeutung der skeptischen Bewußtseinshaltung, die vor allem dem vom Skeptiker vertretenen Grundsatz der Urteilsenthaltung nicht ganz gerecht wird, wird im zweiten Kapitel am Beispiel von Hegels spekulativer Interpretation und Weiterführung der Platonischen Dialektik illustriert, wobei der stärker problematisierende Charakter der Platonischen und der vorwiegend konstruktive Wesenszug der Hegelschen Dialektik herausgearbeitet werden.

Hegels Nähe und gleichzeitige Distanz zur Philosophie Spinozas wird im dritten Kapitel behandelt werden. Wir werden darstellen, in welcher Weise Spinozas Philosophie des Absoluten von Hegel als Organon und Maßstab der Kritik an der „Reflexionsphilosophie“ seiner Zeit aktualisiert wird, und wie Hegel gleichwohl die Grenzen dieser Philosophie aufzeigt, um über sie hinauszuschreiten.

Im vierten und fünften Kapitel versuchen wir, Hegels Kantrezeption zu rekonstruieren und darüber hinaus den Ansatz und die Grundprinzipien des spekulativen Denkens Hegels und der kritischen Denkweise Kants in kritischem Vergleich gegeneinander abzuwägen. Das vierte Kapitel zeigt die grundsätzliche Differenz der beiden Positionen auf, indem dort die Hegelsche Deutung des „obersten Prinzips“ der Kantischen Philosophie, d. h. der transzendentalen Apperzeption, und der ursprüngliche Sinn dieses Prinzips innerhalb des Kontextes der *Kritik der reinen Vernunft* miteinander konfrontiert werden. Dabei zeigt sich, daß die transzendente Apperzeption im Kantischen Denken in erster Linie die Funktion eines Einheitsprinzips der Erfahrungserkenntnis erfüllt und konstitutiv ist für alle Gegenstandserfassung, während sie in der Auslegung Hegels als eine noch unvollkommene Darstellung des absoluten Begriffs erscheint, der erst in seiner eigenen spekulativen Logik zur vollen Entfaltung gelangt. Die Hegelsche Deutung hält nun zwar daran fest, jenes spekulative Prinzip als den Konstitutionsgrund auch des gegenständlichen Erkennens gelten zu lassen; doch wird die in den Erfahrungsurteilen zum Ausdruck kommende Erkenntnis lediglich als eine bloße Äußerungsform des absoluten Begriffs und als eine in sich unvollkommene Gestalt seiner Selbstreflexion verstanden, d. h. als eine Selbstobjektivation, durch die der Begriff sich seiner ursprünglichen Einheitsform entäußert und sich gewissermaßen an ein Fremdes verliert, von dem er erneut zu sich zurück-

zukehren strebt. Diese Rückkehr des Begriffs in sich selbst wird von Hegel in verschiedenen Urteils- und Schlußformen dargestellt, durch deren Stufenfolge ein Fortschritt der Selbsterfassung bzw. des Selbstbewußtseins des Denkens ausgedrückt werden soll. Für Hegel kommt diese Entwicklung einem Fortschritt an begrifflicher Rationalität gleich. Hegels These, daß die verschiedenen Urteils- und Schlußformen, die er im dritten Buch seiner Logik, der Lehre vom Begriff, behandelt, Momente der Selbstbestimmung des Begriffs darstellen, verstehen wir als eine These, deren Legitimierung problematisch erscheint, und bei der schwer ersichtlich ist, welchen Belang sie für die Sachprobleme haben soll, die im urteilenden Denken selbst jeweils im Blick stehen.

Ein kritischer Vergleich der Kantischen und der Hegelschen Dialektik wird im vierten Kapitel durchgeführt, und zwar in der Weise, daß zunächst Hegels Verständnis und Kritik der Kantischen Paralogismuskritik und Antinomienlehre entwickelt und im Anschluß daran die gegensätzliche Stellung beider Philosophen zum Begriff der Totalität dargestellt werden. In seiner Zurückweisung der Kantischen Paralogismuskritik konzentriert sich Hegel darauf, die von Kant behauptete Bestimmungslosigkeit der transzendentalen Subjektivität als eine Schwäche des begrifflichen Denkens zu kritisieren und der Kantischen Konzeption der transzendentalen Apperzeption den spekulativen Begriff im Sinne der reinen Selbstreflexion des Denkens entgegenzusetzen. Der Anspruch der Überlegenheit, mit dem Hegel seine eigene Position gegen diejenige Kants abhebt, wird jedoch an dieser Stelle lediglich in der Form eines Appells an das wahrhaft philosophische Denken geltend gemacht, ohne daß die Berechtigung dieses Überlegenheitsanspruchs im einzelnen aufgezeigt würde. — Ähnlich wie die Kantische Paralogismuskritik so wird auch die Antinomienlehre Kants als der Ausdruck einer „Reflexionsphilosophie“ verstanden, in welcher der wahre Begriff eines philosophischen Systems des Wissens letztlich verfehlt wird. Da aber nach Hegels Deutung in den Antinomien die „innere Negativität“ der Vernunft und damit die im Denken wirksame Macht des Negativen begriffen wird, so gesteht er der Kantischen Dialektik gleichwohl zu, daß in ihr der Begriff der wahren Philosophie zumindest als Desiderat schon angelegt ist. — Hegels Analyse der Antinomien im einzelnen wird im Anschluß an die entsprechenden Darlegungen in *Glauben und Wissen* sowie der *Wissenschaft der Logik* und teilweise auch der *Philosophischen Propädeutik* entwickelt werden. Dabei werden wir zeigen, daß Hegel die Kantischen Antinomien ganz und gar von den Grundvoraussetzungen seiner eigenen dialektischen Kategorienlehre her darstellt. Indem er z. B. die zweite Antinomie im Zusammen-

hang des Quantitätsbegriffs erörtert, der für Hegel sowohl durch das Moment der Kontinuität als auch dasjenige der Diskretheit charakterisiert ist, so ergibt sich aufgrund eben dieser kategorialen Bestimmung der Quantität, daß es sich bei dem Kantischen Widerstreit zwischen Einfachheit und Zusammengesetztheit um eine bloße Scheinantinomie handelt. In entsprechender Weise wird die erste Kantische Antinomie, die den Gegensatz der Endlichkeit bzw. Unendlichkeit der Welt zum Ausdruck bringt, auf der Grundlage der Hegelschen Bestimmung der Kategorie des Quantums — von Hegel als begrenzte Quantität verstanden — behandelt. Da nach Hegelscher Auffassung das Quantum sowohl durch seine Grenze als auch durch deren Aufhebung bestimmt ist, reduziert sich für Hegel die Kantische Argumentation darauf, daß einmal die Begrenztheit der Welt festgestellt wird, zum andern aber zugleich behauptet wird, daß das Denken über die Grenze hinausgehen muß.

Von den dynamischen Antinomien erfährt nur die erste, d. h. die dritte Antinomie der gesamten Vierergruppe, eine ausführliche Behandlung durch Hegel. Der Kantische Gegensatz von Naturkausalität und Kausalität aus Freiheit und seine Versöhnung im Sinne des Sowohl-als-auch wird von Hegel dahingehend kritisiert, daß in dieser Konzeption nicht die Teleologie, d. h. die Selbstbestimmung nach freigewähltem Zweck, als die eigentliche Wahrheit des Kausalitätsbegriffs herausgearbeitet wird.

Im letzten Paragraphen des fünften Kapitels, d. h. in § 16, versuchen wir zu zeigen, daß Hegel die eigentliche Sachproblematik der Kantischen Antinomienlehre gerade infolge seines grundsätzlichen Strebens nach Autarkie des begrifflichen Denkens verfehlen muß, da in diesem Verfahren der Kantische Gedanke der Endlichkeit des menschlichen Erkennens seines positiven Sinnes beraubt wird. Vom Kantischen Verständnis aus erweist sich das der menschlichen Vernunft natürlicherweise innewohnende Streben nach der Totalität der Denkbedingungen als der eigentliche Entstehungsgrund der Antithetik der Vernunft. Wenn demgegenüber Hegel das logische Denken selbst als die sich explizierende Totalität versteht, so ergibt sich die kritische Frage, mit welchem Recht die in der Logik erfolgende Selbstbestimmung des Denkens zugleich als Seinserkenntnis vorgestellt wird. Allem Anschein nach wird diese These der Koinzidenz von Seins- und Selbsterkenntnis des Denkens lediglich durch den Aufbau der Hegelschen *Wissenschaft der Logik* gerechtfertigt, deren erstes Buch bekanntermaßen unter dem Titel „Die Lehre vom Sein“ steht. —

Im zweiten Teil dieser Abhandlung wird die innere Systematik der Hegelschen Logik untersucht. Im fünften Kapitel versuchen wir zu zeigen, daß der Anfang der Logik mit dem reinen Sein sowie der sich daran

anschließende Fortgang mit den Kategorien Nichts und Werden nicht in sich selbst zu begründen sind, sondern daß in diesem Beginn von vornherein jene Grundvoraussetzung der Hegelschen Logik wirksam wird, derzufolge das Denken sich zunächst durch völlig unbestimmte Kategorien, die zu den Seinsbestimmungen gehören, hindurchzuarbeiten hat, um in einem linearen Fortgang zu immer konkreteren Bestimmungen zu gelangen —, ein Fortschritt, der schließlich in der begrifflichen Bestimmung des Denkens bzw. des absoluten Wissens kulminiert. Die These, daß sich das absolute Wissen in den ersten Kategorien der Logik der äußersten Selbstentäußerung, d. h. der völligen Bestimmungslosigkeit, preisgeben muß und dabei gleichwohl in die Einheit des Seins zurückgeht, kann nur als eine dogmatische Konstruktion verstanden werden, durch welche die Einheit von Denken und Sein zum Ausdruck gebracht werden soll. Die Problematik des weiteren Fortgangs vom Sein zum Nichts und zum Werden wird durch den Nachweis verdeutlicht werden, daß der für das Werden unerläßliche „absolute Unterschied“ zwischen dem Sein und dem Nichts von Hegel nicht als eine Einsicht des reinen Wissens vorgestellt wird, sondern daß diese absolute Differenz unter Verletzung der eigenen „absoluten Methode“ aus dem bloßen „Meinen“ entlehnt wird. Die Angewiesenheit Hegels auf das von ihm sonst so verschmähte Vorstellungsdenken wird auch im siebten Kapitel herausgestellt werden, und zwar in einer Analyse des Überganges vom Werden zum Dasein. Hegel bedient sich dabei nämlich einer ausgesprochen metaphorischen Rede-weise, indem er das Dasein als das „ruhige Resultat“ des Werdens bezeichnet, in welchem dieses „zusammensinkt“. Diese Herleitung des Endlichen aus dem Werden impliziert für Hegel, wie wir sehen werden, die Prozeßhaftigkeit der Endlichkeit selbst, die in der Hegelschen Bestimmung noch zusätzlich durch die innere Dialektik von Sollen und Schranke ausgezeichnet ist. Durch diese Dialektik wird die Endlichkeit als ein ohnmächtiges Übersichhinausstreben dargestellt, dessen Impuls das Sollen ist, das wiederum durch die Schranke in seiner Durchführung eingeschränkt wird. Durch das Übersichhinausstreben ist das Endliche auf das Unendliche bezogen; die Unerreichbarkeit des Unendlichen läßt jedoch zugleich auf ein wechselseitiges Ausschließungsverhältnis von Endlichkeit und Unendlichkeit schließen. Wird jedoch der wechselseitige Bezug des Endlichen und des Unendlichen als Bewegtheit gedacht, so kann das Ausschließungsverhältnis nicht durchgehalten werden. Vielmehr erweisen sich die beiden Gegensätze unter dieser Voraussetzung als bloß ineinander übergehende Momente, die in dem „Werden“ bzw. dem „Prozeß“ als dem wahren Unendlichen zugrunde gehen. Da das Werden aber nur

einen endlosen Progreß und somit dem Hegelschen Verständnis gemäß ein „schlechtes Unendliches“ darstellt, kann der Versuch der Vermittlung des wahrhaften Unendlichen, das als reines Fürsichsein zu denken ist, auf dieser Reflexionsstufe nicht gelingen. In dem hochkomplizierten Verhältnis von Endlichkeit und Unendlichkeit spiegelt sich die ganze Schwierigkeit, mit Hilfe von endlichen kategorialen Bestimmungen das absolute Wissen als tragenden Grund eben dieser endlichen Bestimmungen kenntlich zu machen.

Im achten Kapitel analysieren wir den dialektischen Fortgang am Beispiel einiger kategorialer Bestimmungen aus der Wesenslogik. Zunächst wird die logische Struktur des Hegelschen Widerspruchsbegriffs sowie seine Funktion für den dialektischen Prozeß herausgearbeitet. Am Beispiel der Dialektik von Ansichsein und Erscheinung wird gezeigt, daß die in der Hegelschen Analyse sich einstellenden Widersprüche vom endlich erreichten Standpunkt ihrer Versöhnung aus sich auch als Scheinwidersprüche entlarven lassen. Der gedankliche Fortschritt im Sinne der Auflösung des vorliegenden Gegensatzes führt schließlich dahin, daß die im Anschluß an Kant entwickelte Position des Dualismus von Ansichsein und Erscheinung durch eine Spinozistische Konzeption des Absoluten überboten wird, an welchem die Modalunterschiede von Möglichkeit, Wirklichkeit und Notwendigkeit nur als Modi der dem Absoluten eigenen Selbstausslegung darstellbar sind.

Das dritte Buch der Hegelschen Logik, die „Lehre vom Begriff“, geht über diese Spinozistische Position noch hinaus, indem nun der wahre Wirklichkeitsbegriff nicht mehr im Sinne der Substanz, sondern des Subjekts bzw. des absoluten Begriffs expliziert wird. Da die verschiedenen Formen der Selbstdarstellung des absoluten Begriffs in den einzelnen Urteils- und Schlußarten schon im dritten Kapitel erörtert worden sind, beschränken wir uns im neunten Kapitel darauf zu untersuchen, inwieweit diese höchste Kategorie als der absolute Grund der gesamten dialektischen Begriffsentwicklung verstehbar ist. Unsere These wird darauf hinauslaufen, daß in der *Begründung* der Kategorienlehre Hegels, die auf dieser Stufe ihren Abschluß findet, ein gewisses dogmatisches Moment unabweisbar ist.

Erster Teil

Hegels philosophische Kritik

Dargestellt an seinen Stellungnahmen zum Skeptizismus,
zur Platonischen Dialektik, zur spekulativen Philosophie
Spinozas und zur Kantischen Vernunftkritik

Kapitel 1

Der Skeptizismus als „Vorstufe“ und „Moment“ der Hegelschen Dialektik

§ 1 *Der systemtheoretische Gesichtspunkt der Hegelschen Skeptizismus-Rezeption*

Die Genesis des Hegelschen Systems der Philosophie ist bekanntlich in hohem Maße bestimmt durch Hegels Auseinandersetzungen mit dem weitgehend vom Kantischen Kritizismus beeinflussten Denken seiner Zeit. Diese kritische Beschäftigung mit dem zeitgenössischen Philosophieren, die Hegels philosophische Tätigkeit von ihren Anfängen bis zu ihrem Ende begleitet und die Gestaltung seines Systems in entscheidender Weise geprägt hat, setzt ein mit den Jenaer Veröffentlichungen und wird hier in besonders polemischer Weise geführt. Für den in methodischer Hinsicht grundlegenden Teil des späteren Hegelschen Systems, nämlich die spekulative Logik, ist unter den Jenaer Abhandlungen Hegels Kritik der Skeptizismuskonzeption von Gottlob Ernst Schulze von besonderer Bedeutung. Diese Kritik entwickelt Hegel in einer Rezension des Buches von Gottlob Ernst Schulze *Kritik der theoretischen Philosophie*¹. Der Hegel-

¹ Gottlob Ernst Schulze: *Kritik der theoretischen Philosophie*. Bd 1. Hamburg 1801.

sche Artikel, der 1802 in dem von Schelling und Hegel gemeinsam herausgegebenen „Kritischen Journal der Philosophie“ erschienen ist, trägt den Titel: „*Verhältniss des Skepticismus zur Philosophie, Darstellung seiner verschiedenen Modificationen, und Vergleichung des neuesten mit dem alten*“². Die in dieser kritischen Rezension entwickelte Grundthese, wonach der echte Skeptizismus, wie er in der Antike (und nicht etwa von Schulze) vertreten worden ist, im wesentlichen als ein *Übergangsstadium* zur wahren Philosophie zu gelten hat, wird auch in den späteren Stellungnahmen Hegels zum Skeptizismus durchgehalten. So wird 1807 in der *Phänomenologie des Geistes* der Skeptizismus als ein vorläufiges Durchgangsstadium des endlichen Bewußtseins dargestellt³. Und in den *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* aus den Jahren 1823 bis 1826, wo ein großer Abschnitt dem antiken Skeptizismus gewidmet ist⁴, wird gleichfalls der in der Jenenser Rezension entwickelte Grundgedanke wieder aufgegriffen.

Hegels relativ eigenwillige Beziehung zu der geschichtlichen Wahrheit sowohl in seiner Kritik an Schulze als auch in seiner positiven Deutung der antiken Skepsis ist in erster Linie bedingt durch die schon in der Jenaer Zeit einsetzende Betrachtungsweise des Skeptizismus im Sinne eines integrierenden Bestandteils seines im Entstehen begriffenen Systems. In dieser systematischen Sichtweise erscheint Hegel der echte Skeptizismus nicht nur als „die negative Seite der Erkenntniß des Absoluten“⁵, sondern er beurteilt ihn darüber hinaus als das Moment, das „in jedem ächten philosophischen Systeme *implicite* zu finden“ sei, da er als „die freye Seite einer jeden Philosophie“ zu gelten habe⁶, d. h. als jene Freiheit des Geistes, die es wagt, gegen das als ein absolutes Denkgesetz geltende Widerspruchsprinzip zu verstoßen. In dem Prinzip des Skeptizismus: „*Παντι λογῷ λογὸς ἴσος ἀντικειται*“⁷ findet Hegel die Relativierung des Satzes des Widerspruchs ausgesprochen. Wie eng die Verbindung zwischen Skeptizismus und wahrer Philosophie von Hegel gedacht wird, wird deutlich in seiner These: „Da jede ächte Philosophie diese negative Seite hat, oder den Satz des Widerspruchs ewig aufhebt, so kann wer

² Im folgenden zitiert aus: G. W. F. Hegel: *Gesammelte Werke*. Bd. 4: *Jenaer Kritische Schriften*. Hrsg. von Hartmut Buchner und Otto Pöggeler. Hamburg 1968.

³ *Phänomenologie des Geistes* (Hoffmeister). 154–158.

⁴ Hegel: *Werke* (Glockner). Bd 18: *Geschichte der Philosophie* II. 423–586.

⁵ Hegel: *Gesammelte Werke*. Bd 4. 207.

⁶ Hegel: *Gesammelte Werke*. Bd 4. 208.

⁷ Hegel: *Gesammelte Werke*. Bd 4. 208.

Lust hat, unmittelbar diese negative Seite herausheben, und sich aus jeder einen Skeptizismus darstellen“⁸.

Aus diesen wenigen Hinweisen geht schon deutlich hervor, in welche unmittelbare Beziehung Hegel den antiken Skeptizismus zu seiner eigenen Dialektik setzt. Ehe wir nun mit der Analyse der Hegelschen Kritik an Schulzes Skeptizismusbegriff beginnen, wollen wir im nächsten Paragraphen eine eigene Darstellung der Schulzeschen Position geben, nicht etwa, um Schulze gegen die Hegelschen Angriffe abzuschildern oder ihn als einen von Hegel zu wenig ernst genommenen Gegner zu stilisieren, sondern um auf diese Weise Hegels Methode der Kritik desto deutlicher hervorzuheben.

⁸ Hegel: *Gesammelte Werke*. Bd 4. 209.